

# Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 7.

Cilli, Donnerstag, den 22. Januar 1885.

X. Jahrgang.

## Gegen anarchistische Gewalttacte.

Wien, 20. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Regierung zwei mit einander in Zusammenhang stehende Gesetzentwürfe eingebracht, von denen der Eine „Bestimmungen gegen gemeingefährliche socialistische Bestrebungen“ trifft, während der Andere „Anordnungen gegen den gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen und die gemeingefährliche Gebahrung mit denselben“ enthält. Die Zusammengehörigkeit dieser beiden Gesetzentwürfe manifestirt sich auch äußerlich dadurch, daß sie ein einziges Heft bilden und daß der allgemeine Theil des Motivenberichtes sich auf beide Entwürfe bezieht.

Der Entwurf des Gesetzes, womit Bestimmungen gegen gemeingefährliche socialistische Bestrebungen getroffen werden, umfaßt zwölf Artikel. Durch den ersten aus dreizehn Paragraphen bestehenden Artikel wurden das Vereinsgesetz vom 26. Nov. 1852, das Gesetz über das Vereinsrecht vom 15. Nov. 1867, sowie diejenigen Gesetze, welche die Angelegenheiten des Vereinswesens betreffen, durch Bestimmungen ersetzt, welche den Zweck verfolgen, die Bildung umstürzlerischer Vereine unmöglich zu machen. § 1 dieses Artikels unterjagt einfach die Bildung von Vereinen, von welchen mit Grund anzunehmen ist, daß sie geeignet sind, socialistischen an den Sturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen zugeschrieben zu werden. Demzufolge wird auch die Bildung eines vorgeblich neuen Vereines unterlagt, sofern sich derselbe sächlich als der früher bestandene auf Grund des zu schaffenden Gesetzes aufgelöste Verein darstellt. Erleichternde und zum Theile aufschiebende Bestimmungen greifen gegenüber jenen

Vereinen statt, welche nebst der Verfolgung der im § 1 verpönten Bestrebungen auch noch die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken. Solche Vereine werden nicht ohne weiteres und sofort aufgelöst, sondern vorerst nur unter staatliche Controle gestellt. Die zur Ausübung dieser Controle von politischen Behörden eingeräumt, sehr weit gehenden, sogar die Registrierung des Vereinsvermögens zulassenden Befugnisse zählt § 4 auf. Tief einschneidend in das Vereinswesen sind die §§ 6—9, da durch dieselben auch alle möglichen Vereine, insbesondere aber auch die Erwerbs- und Genossenschaften unter das zu schaffende Gesetz gestellt werden, eine Bestimmung, deren Schärfe in vollem Maße erst erkannt werden kann, wenn man berücksichtigt, daß der folgende Paragraph (§ 9) der politischen Landesbehörde das Recht einräumt, Verwender und Bewahrer von Sprengstoffen, bezüglich derer die Vermuthung vorliegt, daß sie in gemeingefährlicher Weise verwendet werden sollen. Insbesondere lautet § 3:

„Wer vorsätzlich durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigenthum, die Gesundheit oder das Leben eines Anderen herbeiführt, begeht ein Verbrechen und wird mit schwerem Kerker von 10—20 Jahren bestraft. Ist durch die Handlung der Tod eines Menschen verursacht worden, so ist auf lebenslänglichen schweren Kerker zu erkennen. Hat der Thäter diesen Erfolg voraussehen können, so soll derselbe mit dem Tode bestraft werden.“

§ 4 wendet sich gegen die Verabredung der im § 3 als strafbar bezeichneten Handlungen und bestimmt, daß sich diejenigen, welche eine derartige Handlung verabreden, selbst dann eines mit 5—10 jähriger schwerer Kerkerstrafe zu ahnenden Verbrechens schuldig machen,

wenn eine zur wirklichen Ausübung des Verbrechens führende Handlung noch nicht unternommen wurde.

§ 8 setzt auf die im Wege der Presse unternommene Aufforderung zu den durch das Gesetz verpönten Handlungen oder auf die Anpreisung oder Rechtfertigung derselben eine Strafe von 5—10 Jahren schweren Kerkers.

§ 9 erklärt auch die Unterlassung der Anzeige jener verpönten Handlungen als ein mit schwerem Kerker (1—5 Jahre) zu büßendes Verbrechen, wenn Derjenige, der Kenntniß von der Vorbereitung derselben hatte, die Anzeige erstatten konnte, ohne sich, seine Angehörigen oder die seinem gesetzlichen Schutze unterstehenden Personen einer Gefahr auszusetzen.

Die Hauptverhandlung über Anklagen wegen der in den §§ 3, 4, 5, und 8 bezeichneten Verbrechen gehört vor das Geschworenengericht (§ 12.)

Das weitaus interessanteste Moment der vorstehend skizzirten Regierungsvorlage bildet der allgemeine Theil des für beide Gesetzentwürfe geltenden Motivenberichtes. Es ist eine sozusagen im Lapidarstil der objectiven Aufzählung von Thatfachen abgefaßte Geschichte des vergeblichen Kampfes der Staatsgewalt wider eine mit geradezu elementarer Gewalt um sich greifende Idee, welche hier geboten wird. Erst in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre, besagt die uns vorliegende Denkschrift, haben sich die Anfänge socialistischer Regungen in Oesterreich bemerkbar gemacht, und ganz unvermittelt wird die überdies durch die folgenden Ausführungen gründlich widerlegte Behauptung hinzugefügt, daß es die durch eine freisinnige Gesetzgebung auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechtes ermöglichten Einrichtungen gewesen seien, deren Mißbrauch den socialistischen

## Erdbeben.

Wie ein Traum war der Herbst gewichen und unversehens, wie nach jähem Erwachen ein zweiter Traum, nahte der Winter mit eilenden Schritten heran. Auf den Schlingpfaden des Parkes tanzte im frischen Ostwinde das dürre Laub einen gar wundersamen Reigen. Die vergilbten Blätter flogen bald zu Hauf und drehen sich im tollen Wirbel um ein vertrocknetes Aestchen, das der Frühwinter von einem Baume der Alazienallee als frühe Beute gepflückt hatte; bald stoben sie in wilder Flucht auseinander und es hab jedes für sich ein possierliches Hüpfen an auf dem gelben Kiese. Der Wind, als unsichtbarer Tanzmeister, veranstaltete diesen Reigen zur feierlichen Begrüßung des einziehenden Winters. Knarrend reckten die Alazien ihre entlaubten Aeste, wie in Vorahnung des Winterchlafes — und die Trauerweide schüttelte melancholisch ihr Haupt, als gedächte sie in Wehmuth der entwichenden schönen Sommerzeit. Der üppige Rasen der Matten war bereits angehaucht von tödtendem Oden des Winterfrostes und sein frisches Grün wich dem bleichsüchtigen Gelb der Verwölkung. Ein verspäteter Käfer umschwärzte summend die blätterarme Jasminhecke am Saume des Gartenweges, offenbar bethört durch die glitzernden Sonnenlichter, die mit dem gefallenem Laub ihr ironisch-keckes Spiel trieben. Aber das heisere Krächzen der Raben,

die in gabelförmig geordneten Zügen über den Park dahinflogen, belehrte ihn alsbald, daß es vorüber sei mit der wonnigen, duftigen Blüthezeit . . .

Wortlos saßen auf einer Bank des Parkes der Professor und Agnes: stumme und ergriffene Zeugen des allmählichen Dahinsterbens der Natur. Sie ein Bild des blühenden Frühlings, ein üppiges, anmuthig strahlendes Mädchen, das ernst-schöne Gesicht von blonden Locken umringelt, die großen, schwarzen Augen halb geschlossen, als wäre sie selbst eine Blume des Gartens, mit ihren Schwestern trauernd ob des Scheidens der Sommerzeit. Er ein Bild des Späthommers: eine kräftige hohe Mannesgestalt in den Vierziger-Jahren, die hohe Denkerstirn von zwei parallel laufenden tiefen Furchen durchzogen, das edle Antlitz von einem buschigen raven-schwarzen Bart umschattet, aus welchem jedoch schon mancher Silberfaden aufdringlich hervorglänzte. Sein rechter Arm lag in einer schwarzen Binde und sein bleiches Gesicht zeigte halbvernarbte Wunden.

Das kam von einem Unfall her, den er vor zwei Wochen erlitten hatte. Geologische Studien hatten ihn in diese Gegend gebracht. Eines Tages erklimmte er einen feilen Berg, um die geologische Beschaffenheit eines spizen Felsens zu untersuchen; das Gerölle unter seinen Füßen setzte sich plötzlich in Bewegung, er verlor das Gleichgewicht und fol-

terte unaufhaltsam der Tiefe zu. Am folgenden Morgen fand ihn der Kuhhirt, blutbedeckt und ohne Besinnung, in der Thalsohle liegen. Die Guts herrschaft ließ ihn auf's Schloß bringen und abwarten und pflegen. Die Guts herrschaft war eine würdige, menschenfreundliche Matrone, die Mutterstelle an dem einzigen Kinde ihrer verstorbenen Schwester, an Agnes vertrat. Nach dreitägiger Besinnungslosigkeit erlangte er wieder das Bewußtsein und von da ab machte seine Genesung rasche Fortschritte. Heute, zwei Wochen nach dem Unfälle, war er so weit hergestellt, daß er am nächsten Tage bereits seine Känzel schnüren und in die Universitätsstadt zurückkehren wollte.

Da saß er nun auf der Bank an der Seite des Mädchens, das seine Pflege so aufopfernd-zärtlich überwacht, das seine Schmerzen durch herzliche Worte des Trostes so oft gelindert hatte. Wohl hätte es sich geziemt, der Pflegerin und Trösterin jetzt vor dem Scheiden ein Wort des Dankes zu sagen: jene Dankbarkeit auszusprechen, die sein ganzes Herz erfüllte. Allein woher sollte er, der Stubengelehrte, der Zeit seines Lebens nur mit Steinen und Studenten zu thun gehabt, die passenden Worte nehmen? O, wie beneidete er in diesem Augenblicke den eiteln Modegeck, von dem er sich sonst verachtungsvoll abgewendet, um die Fertigkeit wirkliche oder eingebildete Empfindungen in wohlklingende, hübsch zusammengefügte Worte

dem Vertheidiger, einem Berliner Rechtsanwalt jovial meinte: „Das können Sie ja gleich als Milderungsgrund in Ihrer Vertheidigungsrede geltend machen.“

[Eine sehr romantisch klingende Geschichte] wird aus Unterbarmen berichtet. Dasselbst lebt eine Waschfrau, deren Mann sie vor 10 Jahren — wahrscheinlich wegen Meinungsverschiedenheiten — verließ und ihr beim Abschied sagte, daß er nach 10 Jahren wieder kommen werde. Einige Zeit nach seinem Weggange wurde in der Wupper die Leiche eines Mannes gefunden, welche als die des oben erwähnten recognoscirt worden sein soll, worauf die Frau später eine zweite Ehe schloß, die aber durch den Tod des Mannes vor einigen Jahren wieder gelöst wurde. Kürzlich wollte sich die Frau zum dritten Male verheirathen und sie saß am Neujahrstage mit ihrem Bräutigam gemüthlich in ihrer Wohnung zusammen. Da klopfte ein Handwerksbursche an und bat die Frau, auf einen Augenblick herauszukommen. Wer aber beschreibt ihren Schrecken, als sie in dem Handwerksburschen ihren ersten Mann, den sie todt geglaubt, erkannte. Nachdem er seine Tochter gesehen, welche jetzt 10 Jahre alt ist, und eine Unterstützung erhalten, wanderte der Mann wieder weiter. Das neue Liebesverhältniß wurde von dem neuen Liebhaber nun aber auch wieder gelöst, in Folge dessen noch eine nette Scene vorgekommen sein soll.

[Die Jagd und die Armee.] Eine ganz eigenartige Neuerung steht jetzt in der russischen Armee bevor. Bei sämtlichen Regimentern, Garde wie Linie, sollen dienstlich Jagden organisirt werden. Jedes Regiment erhält sechzehn Hunde und ein bestimmtes Jagdterrain zugewiesen; Officiere wie Mannschaften werden zur Jagd beordert. Eine ähnliche Einrichtung bestand privatim schon lange in vielen kaukasischen Regimentern, wo sie sich zur Vertilgung des Raubzeuges als sehr nützlich erwies. Auch jetzt ist die Vertilgung der Wölfe der Hauptzweck, nebenbei aber auch die Gewöhnung von Officieren und Mannschaften an Strapazen und Fingigkeit im Terrain.

[Ein alter Scherz in neuer Auflage.] Die blutjunge Gattin eines steinreichen Mannes in St. Petersburg hatte die Manie angenommen, einer hochgestellten Dame, der sie ähnlich zu sein glaubt, in all ihren Anzügen nachzuäffen. Es kostete zwar ein horrendes Stück Geld; dies gerade ist aber, in Ermangelung von etwas Besserem, in Hülle und Fülle bei dem eiteln Dämchen vorhanden. Dem Gatten mochte also diese Manie schon recht sein; nichts weniger als lieb war sie dagegen der Aristo-

cratin, die ihre Caricatur förmlich zu hassen begann. Nun fiel ihr wahrscheinlich ein Witz ein, den eine Dame vor vielen Jahren in Paris gemacht und den E. Sue in seinem Roman „L'hotel Lambert“ verewigt hat. In einem der besten Clubs sollte nämlich ein bal paré stattfinden. Die Caricatur eilt zu der gemeinschaftlichen Modistin — „zu unserer Französin“, wie sie sich ausdrückt — und stellt die stereotype Frage: „Was hat Frau v. X. bestellt?“ Die Französin zeigt ihr einen katebunten Anzug. Natürlich wird dieser nachbestellt. Und als die gute Seele, im Vollgefühl ihres Triumphs, im Saale erschien und sich hatte sattjam bewundern lassen, blieb sie plötzlich wie vom Donner gerührt stehen: ihr „Original“ war in eine ebenso einfache, wie elegante schwarzlamme Robe montante gekleidet und betrachtete sie recht malitios durch ein goldenes Sorignon. . . . Am nächsten Tage soll eine stürmische Erörterung zwischen der Modistin und deren „Kundin“ stattgefunden haben, denn die hoshafte Comtesse hatte diesmal das Richtige getroffen.

[Amerikanisch.] Die neue Welt bringt unendlich viele neue Erscheinungen hervor und giebt selbst den alten Typen neue Prägung. Um aus den gesellschaftlichen Schilderungen auf's Gerathewohl etwas herauszugreifen, das, wie uns scheint, in Europa kaum bekannt ist, erwähnen wir nur die „Gesellschaft zur anständigen Begleitung alleinstehernder Damen“. Wer ihre Dienste benützen will, schickt eine einfache Anzeige. Pünktlich stellt sich zur bezeichneten Zeit und am bezeichneten Ort ein anständig gekleideter, sich anständig benehmender Herr ein, macht seine Verbeugung, bietet seinen Arm, der je nach Belieben genommen wird oder nicht, und führt den erhaltenen Auftrag ganz wie ein Gentleman aus, er kommt nach Beendigung des Concerts, der Oper, Vorlesung oder sonstigen Abendunterhaltung wieder, um die Auftraggeberin wieder in derselben anständigen Weise nach Hause zu geleiten. Der Dame steht es frei, sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen, oder stumm an seiner Seite dahinzuschreiten. Auf jede Frage giebt er nach bestem Wissen eine anständige Antwort; er selbst aber wird die Dame nie mit einer Frage belästigen überhaupt das Schweigen nie unaufgefordert brechen. Streng erfüllt er seine Ritterpflicht und dehnt sie, wenn es verlangt wird, sogar soweit aus, seine Schutzpflichten bis in den Saal zu begleiten und an ihrer Seite den Rungstgenuß mit zu genießen. Seinen Sitz bezahlt natürlich sie. Ihm aber erwächst daraus die Verpflichtung, Angesichts des Publicums — wenn die Dame diesen Wunsch verrieth — die Rolle des Bruders, Veters oder Freundes in

aller Discretion zu spielen. — Ist das nicht gut amerikanisch?

[Versteinerte Wälder in Amerika.] Die in ausgedehnten Lagern in den Vereinigten Staaten, namentlich in Arizona, Wyoming und den Regionen der Rocky Mountains vorkommenden versteinerten Wälder haben bei den practischen Amerikanern eine neue Industrie hervorgerufen. In San Francisco ist eine großartige Fabrik entstanden, worin das versteinerte Holz geschnitten, zu Rippesachen verarbeitet wird. Die Politur soll feiner als die des Marmors sein, ja die des Achats und Onyx noch übertreffen. Es ist zu befürchten, daß dieser Industriezweig die geologisch so hochwichtigen versteinerten Wälder in kurzer Zeit cojuntiren und verschwinden lassen wird.

[Diana im Bade.] Auf einem Herrenhofe in Schweden fand in Veranlassung des Geburtstages des Hansherrn eine große Gesellschaft statt. Alle Nacharn hatten sich eingefunden und ihre Glückwünsche ausgesprochen. Unter den Gästen befand sich auch ein junger Pastor, den wir H. nennen wollen. Dieser war sehr beliebt, sowohl wegen seines Freisians, wie wegen seines liebenswürdigen Wesens. Die Gesellschaft befand sich in der angenehmsten Stimmung, man hatte bereits die ganze Scala ländlichen Vergnügens durchgekostet, daher wurde ein Vorschlag, lebende Bilder zu arrangiren, mit lautem Jubel begrüßt. Die Arrangements waren bald gemacht, und ein gelungenes Bild nach dem andern wurde enthusiastisch applaudirt. Plötzlich hörte man hinter dem Vorhang einige sonderbare Töne, die von unterdrücktem Lachen begleitet wurden, und gleich darauf trat der Pastor H. hervor und erklärte, daß das nächste Bild „Diana im Bade“ darstellen werde. Die anwesenden Damen schauten einander verlegen an, und mehrere der älteren Herren wagten einige scherzhafte Bemerkungen darüber zu machen. Die „gemischten Gefühle“ verwandelten sich jedoch bald in die ausgelassenste Heiterkeit, als der Vorhang aufging und das Bild sich vor der Gesellschaft zeigte. Mitten auf der improvisirten Bühne stand ein großer Holzfüßel voll mit Wasser, aus welchem der schwarze Kopf der Diana — des Jagdhundes des Gastgebers — mit wehmüthigen Blicken die Anwesenden musterte. Unter diesen erkannte Diana ihren Herrn und stürzte nun vor Freude mit lautem Geßell aus dem unfreiwilligen Bade mitten in die Gesellschaft, die erschreckt nach allen Seiten entfloß. Nur mit Mühe gelang es, den schützenden Schleier vor die badende Diana zu ziehen. Der Pastor H. aber mußte viele Scherze wegen seiner Bekanntschaft mit der heid-

hätte, stand, den Sack auf dem Rücken, bereit, Lucifer zu empfangen. Sobald dieser sich ihm zeigte, Feuer aus den Augen sprühend und aus dem Munde Petarden spießend, stellte sich unser Freund vor ihm auf und rief ihm heiter zu: „Lucifer, Juan Soldado fürchtet und schuldet nichts. Merkt es Dir wohl!“

„Merkt Dir selbst, Du unverschämter Maulheld, Du feiger Wegelagerer, Du Freßsack, daß ich Dich in weniger Zeit als Du nur „Au!“ sagen kannst, in den tiefsten Schlund der Hölle schleudern werde!“ entgegnete Lucifer, indem er unter fortwährendem „Puh! Puh!“ den Rauch von den in seinem Munde plätschenden Petarden ausstieß.

„Du! Du willst Deine Klauen an Juan Soldado legen?! Warte, hoffärtiger Schwäger, ich werde Dich gleich Deinen stinkenden Athem verschlucken lassen!“

„Du, elender Erdenwurm?!“

„Jawohl, großer Hauswurm; ich werde Dich in einen Sack stecken, Dich, mitsamt Deinem Schwanz und Deinen Hörnern!“

„Laß die Aufschneiderei!“ rief Lucifer ungeduldig und streckte seinen langen schwarzen Arm mit den furchtbaren Fängen und Krallen nach unserm Freund aus.

„In den Sack!“ commandirte in diesem Augenblick Juan Soldado. Und Lucifer mochte sich wehren wie er wollte: sich winden, sich strecken, sich zusammenrollen, röhren, heulen,

schrauben, Rauchausspeien, donnern und Gestank verbreiten — es nützte nichts, er mußte in den Sack.

Nunmehr griff Juan nach einem wuchtigen Schmiedehammer und schlug aus Leibeskräften wie ein Schmied im Tact auf den Sack los, bei jedem Auffallen des Hammers ausrufend: „Bum! für den Unverschämten! Bum! für den Maulhelden! Bum! für den Wegelagerer! Bum! für den Freßsack!“ Und dann fing er wieder die Litanei von vorne an, bis Lucifer breitgeschlagen war und dünn wie ein Blatt Papier.

Sein Arm ermattete endlich; er öffnete den Sack und sagte zu dem Höllenfürsten:

„Genug für heute! Aber, ich sage es Dir vorher, daß, wenn Du jemals es wagen solltest, wieder vor mir zu erscheinen, unverschämte Mißgestalt, ich Dir, so wahr ich vierundzwanzig Jahre dem Könige treu gedient, ohne daß ich dafür mehr erhielt, als ein Pfund Brot und sechs Maravedi, den Schwanz, die Hörner und Deine Klauen austreiß, und dann werden wir sehen, wem Du noch Furcht einjagen könntest. Du bist gewarnt, hebe Dich hinweg!“

Als der Höllenfürst inmitten seines Hofstaates erschien, den Schweiß zwischen den Füßen wie ein geschlagener Hund, abgespannt, gliederlahm, verkrüppelt, voll Löcher, so dünn, daß man das Feuer durch seinen Körper durchsichtigen sah, brüllten sämtliche Teufel, indem sie vor Zorn Kröten und Vipern spieen:

„Was solley wir thun, Meister?!“

„Eilt, eilt! Holt Schloffer und Maurer! Alle Thore, alle Thüren müssen vernagelt, verriegelt und mit Vorhängeschloßern versehen werden; verstopft, verschalt, verkittet alle Löcher, Oeffnungen, Fenster und Ausschlupfe der Hölle — auf daß mir dieses Ungeheuer von einem Teufelsdurchprügler, dieser Juan Soldado auch nicht die kleinste Spalte finde, durch die er sich zu uns stehlen könnte!“

Und so geschah es! . . .

Als Juan sein letztes Stündlein herankommen fühlte, nahm er seinen Sack auf den Rücken und schlug den Weg in den Himmel ein.

Dort angekommen, fand er an der Pforte den heiligen Petrus, bequem in seinem Armstuhl sitzend, damit beschäftigt, die Schlüssel zum Paradiese vom Roste zu reinigen.

„He, holla, mein Freund! Wohin so eiligen Schrittes?“ rief Petrus den fremden Mann gewährend.

„Eintreten will ich!“ erwiderte Juan lähn. „Ich hoffe, hier meine Invalidenversorgung zu genießen.“

„Das ist ein recht lobenswerthes Verlangen, Gevatter. Aber man geht nicht in den Himmel ein, wie ein Esel in eine Mühle. Laß mal sehen! Welche Verdienste hast Du Dir erworben?“

„Vierundzwanzig Jahre dem Könige treu gebient zu haben ohne eine andere Belohnung

nischen Göttin Diana über sich ergehen lassen, die er mit zufriedenen Lächeln aufnahm.

## Deutscher Schulverein.

Wien, 16. Jänner. In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen, daß nach endlicher Ueberwindung manigfacher Schwierigkeiten die feierliche Schuleröffnung in Jablonez Samstag den 17. d. M. stattfindet. Zugleich wurde Dr. Kraus ersucht, den Auschuß bei dieser Feier zu vertreten. Bewilligt wurden mehrere Unterstützungsbeiträge für arme Schulkinder im östlichen Böhmen, sowie die Kosten zur Erweiterung in einer deutschen Sprachinsel desselben Landes. Zur Erhaltung der Jablonezer Schule mußte ein Nachtrag genehmigt, und zur Bestreitung einer Schulmiete in einem weiteren Orte Böhmens ein entsprechender Betrag eingestellt werden. Zur Durchführung der beschlossenen Errichtung einer deutschen Schule im westlichen Böhmen wurde ein Credit genehmigt, und zur Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an einer anderen Schule Böhmens ein Betrag bewilligt. Ein Lehrer in Schlessien und mehrere Lehrkräfte in Gottschee und Kärnten erhielten Gehaltszulagen. Die Schule in Zellnitz (Steiermark) wurde mit Lehr- und Lernmitteln ausgestattet, und einer zweiten Anstalt desselben Landes eine Schulunterstützung für Lehrmittel und überdies bekam eine Reihe von Anstalten in Tirol das gewünschte Arbeitsmaterial; und sonstige Schulerfordernisse. Weiters wurde mit Rücksicht auf die großen Anforderungen für laufende unabwiesliche Auslagen und Bedürfnisse der bisherigen Schulgründungen einstimmig die Nothwendigkeit betont, bei Neubewilligungen mit thunlichster Sparsamkeit und Beschränkung vorzugehen, wozu in der nächsten Zeit der Cassastand leider zu häufigen Ablehnungen der eingebrachten Gesuche nöthigen wird.

Schließlich erwähnt der Vorsitzende Dr. Weitlof, daß die in dem Ausschusse des deutschen Vereines eingetragenen Aenderungen, zu dem auch in einige clericalen und slovenischen Blätter übergegangen Gerüchte von Aenderungen in der Bildung des Schulvereins geführt haben, und daß diesfalls bereits mehrfach Anfragen gestellt wurden, wozu beschlossen wurde, die vollständige Grundlosigkeit in dem Sitzungsberichte zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

## Locales und Provinciales.

Gilt, 21. Januar.

[Hof-Separatzug.] Heute Nacht nach 3 Uhr passirte der Hof-Separatzug, welcher die Kaiserin mit der Erzherzogin Valerie nach Miramare führte, in aller Stille unsere Station.

als die Abfertigung mit einem Pfund Brot und sechs Maravedi — ist dies nicht genug, Eure heilige Gnaden mir günstig zu stimmen?“ antwortete Juan Soldado höflich.

„Nein, mein Freund, das genügt nicht. Ich bedauere, aber...“

„Was, das genügt nicht? Wir werden gleich sehen!“ Und Juan ging beherzt vorwärts. Petrus verstellte ihm den Weg.

„In den Sack!“ commandirte Juan Soldado.

Juan, mein Freund, Du bist ein Christ, ein Ehrenmann! Habe doch einigen Respekt, einige Rücksicht für mich. . . .“

„In den Sack, in den Sack!“ wiederholte Juan.

Und der heilige Petrus mußte trotz alles Wehrens in den Sack.

„Juan, mein guter Freund,“ bat Petrus, „mein schätzbarer Freund, lasse mich los; ich bitte Dich, lasse mich los! Denke doch, daß die Himmelsthüren weit offen stehen und ohne Hüter sind, daß die Seele eines jeden Dummkopfs eintreten könnte. . . .“

„Das ist gerade mein Fall!“ fiel Juan Soldado dem Himmelschlüsselbewahrer ins Wort, und im Triumph trat er mit dem heiligen Petrus auf den Rücken ins Paradies. — „Habe ich da unten nicht vierundzwanzig Jahre dem Könige treu gedient, ohne daß ich mehr erhielt als ein Pfund Brot und sechs Maravedi?“

[Ordensverleihung.] Dem Director der Handelsschule in Marburg, Herrn Peter Kesch, wurde vom Herzoge von Coburg das Ritterkreuz des Sächsisch-Ernestinischen Hausordens verliehen.

[Gillier Männergesangsverein.] Der Gillier Männergesangsverein hielt Montag, den 19. d., seine ordentliche diesjährige Hauptversammlung ab. Dem von dem provisorischen Schriftführer, Herrn Jatz, vorgetragene Geschäftsberichte war zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre vier Mitgliederproductionen veranstaltet hatte, worunter besonders die erste Liedertafel durch Aufführung der komischen Oper „Venardo und Blandine“ hervorragte. Außerdem theilte sich der Verein bei einer ganzen Reihe von im öffentlichen Interesse veranstalteten Festlichkeiten; es wurden zwei größere Ausflüge — nach Sauerbrunn-Rohitsch und Gonobitz — arrangirt und mehrere Liedertafeln im engsten Kreise, unter anderen auch an den Namstagen des Vorstandes und Chormeisters abgehalten. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurden einstimmig die bisherigen Mitglieder der Vereinsleitung und zwar Herr Dr. Schurbi als Vorstand, Herr Dr. Stepijchnegg als Chormeister, Herr Schawel als Chormeister-Stellvertreter, Herr Wambrecht-Sammer als Cassier, Herr Matouz als Archivar, und Herr Alois Walland als Auschuß wiedergewählt, während Herr Jatz definitiv mit der Führung des Secretariates betraut wurde. Es fanden auch lebhafte Debatten über verschiedene Anträge statt, die sich auf den Eintritt bei Liedertafeln, den Probenbesuch bezogen. In nächster Zeit steht eine Faschingsliedertafel, sowie ein Haringsschmaus bevor. Der Verein wird sicherlich trachten, auch in diesem Jahre seinen Verpflichtungen vollständig nachzukommen.

[Turnerabend.] Der vom Gillier Turnvereine in den Casinolocalitäten am verflossenen Samstage veranstaltete Turnerabend erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches, welcher den wirklich gediegenen Turnübungen ungetheilten und wohlverdienten Beifall zollte. Die Productionen, welche sich unter der Leitung des verdienten Turnlehrers, Herrn August Tisch auf Stabübungen und Uebungen am Barren erstreckten, zeugten neuerdings, daß unser Turnverein keinen Stillstand kennt, sondern unausgesetzt überaus ehrende Fortschritte macht. Wenn die erstgedachten Uebungen sich schon durch graciöse Ausführung der einzelnen Combinationen auszeichneten, so faszinirten geradezu die Kraft und Schwungübungen am Barren durch die Sicherheit und die Eleganz, mit welcher sie executirt wurden. Dem Schauturnen folgte ein Tanzkränzchen, welches als erste diesjährige Faschingsovation eine ganz besondere Anmirtlichkeit befand und erst mit einer vorgerückten Morgenstunde schloß. Bemerken müssen wir auch, daß die Toiletten unserer jugendlichen Damenwelt diesmal durch äußerst geschmackvolle Einfachheit sich auszeichneten und vielleicht mehr Bewunderer fanden als die theuersten Ballroben mit ihren manigfachen Rinkerlitzchen.

[Die freiwillige Feuerwehr in Tüffer.] hielt Sonntag, den 18. d. ihre Jahresversammlung ab. Dieselbe war von 45 Mitgliedern besucht. Bei der Neuwahl der Functionäre wurden folgende Herren gewählt: Adolf Weber als Hauptmann, Josef Drolz als dessen Stellvertreter, Otto Wirthalm als Steiger-Zugführer, Paul Vast als dessen Stellvertreter, August Hermann als Spritzenzugführer, Mathias Gluschi als dessen Stellvertreter, Constantin Trapp als Zugführer der Wassermannschaft und Cassier, Georg Rosman als dessen Stellvertreter, Franz Divjak als Zugführer der Zugmannschaft und Valentin Wenz als dessen Stellvertreter. — Der bisherige Hauptmann Herr Franz Tieber, welcher eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können erklärte, wurde wegen seiner großen Verdienste sowohl bezüglich der Gründung, sowie bezüglich der Förderung des gemeinnützigen Institutes zum Ehrenhauptmann ernannt. — Es wurde weiters auch beschlossen im Laufe des heurigen Faschings ein Feuerwehrkränzchen ab-

zuhalten. Die Versammlung selbst zeigte, daß die Begeisterung für die Feuerwehr noch immer die gleiche sei. Daß sie auch in Zukunft auf derselben Höhe bleiben werde, dafür bürgt die Persönlichkeit des neuen Hauptmannes. Gut Heil!

[Aus Pönl a. d. Südbahn] wird uns geschrieben: Montag zwischen 6 und 7 Uhr Abends brach im Wirthschaftsgebäude des Marcus Tointo vulgo Zupan aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, welches dasselbe einscherte. Nur der Umsicht und der rastlosen Thätigkeit der hiesigen Gendarmerie und der Nachbarschaft ist es zu verdanken, daß das Feuer localisirt wurde, sonst hätte bei dem starken Winde das ganze Dorf ein Raub der Flammen werden können.

[Gebammenkurs.] Das Decanat der medizinischen Facultät an der Universität Graz verkündet, daß der theoretisch-practische Unterricht für Hebammen am 1. Februar 1885 beginnt und am 31. Juli 1885 endigt. Die Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 26. bis 13. d. beim medizinischen Decanate.

[Schneelawinen.] Dem Grundbesitzer Bartholomäus Kotnik in Ril und dem Grundbesitzer Josef Vesovar in St. Georgen a. T. wurden durch Schneelawinen, welche vom Nikolaiertege kamen, ihre Besitzungen schwer geschädigt. Dem Ersteren wurde ein Stall sammt einer darin befindlichen Kuh und zwei Kälbern, dem Letzteren eine Harpfe vernichtet. Auch die Behausungen wurden derart beschädigt, daß die Genannten delogirt werden mußten.

[Endlich gelungen.] Der unter dem Namen „schwarzer Franzel“ in Tüffer und Umgebung allgemein bekannte Tagelöhner Franz Weber hat am verflossenen Samstage durch Erheben seinem Leben ein Ende gemacht. Schon fünfmal hatte es der Genannte versucht, einen Selbstmord auszuführen, er wurde aber immer gegen seinen Willen davon abgehalten. Einmal unternahm er den Versuch, sich durch Ertränken vom Leben zum Tode zu befördern, er stürzte sich daher bei Hochwasser in die Sann, wurde jedoch vom hochherzigen Tüfferer Bürger Herrn Carl Valentiniß unter eigener Lebensgefahr gerettet.

## Literarisches.

[Das Gedankenlesen] ist zwar in der letzten Zeit vielfach behandelt worden, aber kaum so eingehend und zugleich mit historischen Rückblicken, wie solches Otto Hamman in dem eben erschienenen 5. Heft der mit Recht verbreitetsten deutschen Monatschrift „Vom Fels zum Meer“ (Herausgeg. von W. Spemann, Redacteur Prof. Jos. Kürschner) thut. Das betreffende Heft thut aber auch sonst zu den besten des neuen Jahresanges gezählt zu werden, und man muß Verlag und Redaction zugestehen, daß sie nicht rastend, mit stets Neuem ihre Leser beschenken. Beträgt doch diesmal die Zahl der separat gedruckten Kunstbeilagen nicht weniger als sieben, darunter ein neues Blatt von Pleisch, Bilder von Kreling, Kögler, Strüzel ac. Auch der eigentliche Inhalt des Heftes entspricht den verschiedensten Anforderungen, die man überhaupt stellen kann. Die Novellistik vertritt außer Byr mit seinem immer spannender sich entwickelnden Roman Dora, Victor Blüthgen mit der Schilderung eines Potpourri betitelten, höchst originellen Erlebnisses und H. v. Schreibershofen mit einer ergreifenden Novelle „Geführt“. Auch Wilh. Fischers ungemein frischer „Alter Schulmeister“ ist hierher zu zählen, wenn er auch etwas von Polemischem an sich trägt. Einen Tagebuchbericht Jacobis über seine erste Bekanntschaft mit Goethe publicirt Dünker, Otto Vaisch, schreibt die von Strüzel reich illustrierte Geschichte Potsdams, H. W. Vogel erzählt von Utah in einem ebenfalls mit vielen Illustrationen geschmückten Artikel, dem ein Anhang von Mr. Robinson dem Mitarbeiter Stanleys, beigegeben ist. Ein weiterer interessanter illustrirter Artikel ist der von Knauer über die Naturgeschichte des zahmen Schafes. Die übrigen Aufsätze betreffen die Lustschiffahrt im Krieg von J. Castner, sociale Stellung der Architekten v. R. v. Ei-

telberger, Kryptographie von E. B. Fleißner, Skizzen aus der Verbrecherwelt und den Gerichtssälen. Gedichte wurden beigeleitet von D. Sievers, M. Greif und A. Friedmann. Der Sammler ist wieder ein ungemein vielseitiges Allerlei, in dem uns besonders die Unterschriften Napoleons I. aus den verschiedensten Zeiten seines Lebens angezogen haben. Alles in allem ein vortreffliches Heft, dessen gesammter, in wohlbedachter Zusammenstellung dargebrachter Inhalt von Trivialität keine Spur zeigt und jeden wirklich Gebildeten befriedigen wird.

### Eingefendet.\*)

Verehrliche Redaction!

Gestatten Sie mir, in Ihrem geschätzten Blatte nachstehende Zeilen zu veröffentlichen, die dazu dienen sollen in der Stadt verbreitete irrige Gerüchte zu widerlegen. Von Feinden des Vereines, dem ich als Hauptmann vorzustehen die Ehre habe, wurde die Ansicht colportirt, daß das Comité zur Abhaltung des diesjährigen Feuerwehrkränzchen aus persönlicher Gehässigkeit gegen den Musikverein und aus dem angeblichen Grunde, weil ihm die Leistungen der Vereinscapelle nicht conveniren für das am 8. Februar stattfindende Kränzchen die vollständige Capelle des 87. Infanterie-Regimentes Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst bestellt habe. Daß solche Ausstreunungen tendenziöse Unwahrheiten sind, brauche ich nicht näher zu berühren, zumal gerade die Tanzmusik der Musikvereinscapelle noch nie so gut war, als gegenwärtig unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Mayer. Die fremde Capelle wurde lediglich in der guten Absicht aufgenommen, den unterstützenden Mitgliedern, die ja diesen Winter auf das Theatervergnügen verzichten mußten, durch Veranstaltung der in der letzten Nummer erwähnten Abende etwas ganz besonderes zu bieten. Von persönlicher Feindschaft und Gehässigkeit kann somit wohl nicht die Rede sein. Ich möchte daher die betreffenden Personen erluchen, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, statt Zwietracht unter zwei Vereinen zu bringen, die sowie heute auch in Zukunft sympathisiren werden.

Josef Sima

Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr und Obmann des Kränzchen Comité's.

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Auf Grund einer gegen mich gerichteten Correspondenz in Ihrem Blatte vom 11. Jänner l. J. Nr. 4 wollen Sie nach § 19 des Preßgesetzes folgende Berichtigung aufnehmen:

1. Ist es eine entschiedene Unwahrheit, daß ich im Proceß contra Herrn Vesnik vom Herrn Pfarrer J. Zmave irgendwie beeinflusst worden wäre, dagegen wie aus meiner Eingabe ddo. 28. November v. J. ersichtlich ist, ließ ich denselben absichtlich aus, obwar er in der mir imputirten Remsniker Geschichte ein äußerst wichtiger Zeuge gewesen wäre und die schwankende, zum Gegenstand der Klage nicht gehörige Aussage des sogenannten Wastelwirthes wiederlegt hätte, wenn meine dritte Eingabe in der ich erst Herrn Pfarrer Zmave als Zeugen anführte, berücksichtigt worden wäre.

2. Ist es eine Erfindung, daß ich Schulkinder geprügelt habe. Wer und wo sind die beschädigten Kinder und deren Eltern?

3. In der Radkersburger Affaire empfehle ich dem Correspondenten, die Acten durchzulesen, damit ihm Gelegenheit geboten werde, seine Unwahrheiten selbst zu corrigiren.

4. Ist's eine lächerliche Behauptung, ich hätte einen achtbaren Bürger fast über die Stiege hinuntergeworfen. Dagegen halte ich aufrecht, daß mich J. Werber, Bauer in Unterheising überließ, um mich zu bewegen, seinen zum Weiden aufgenommenen, schulpflichtigen Knaben über das Sommerhalbjahr auf eigene Verantwortung zu befreien. Da ich ihm jedoch die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen vorhielt und seinem Anfinnen keine Folge gab, fiel er in höchst absurder Weise

über die Lehrerin des Knaben her, worauf ich diesem ehrbaren Bürger die Thüre wies.

5. Was die angezogene Moralpredigt des amtierenden Richters anlangt, so scheint mir, daß es nicht meine Sache sein kann, dieselbe richtig zu stellen.

Mahrenberg, am 16. Jänner 1885.

Conrad Mejschke, Lehrer.

Unser Correspondent erklärt der vorstehenden Berichtigung gegenüber, daß er alle seine Behauptungen aufrecht erhalte.

### Gerichtssaal.

[Einspruchsverhandlung der „Patriotischen Zeitung.“] Am 20. d. Mts. fand vor dem k. k. Kreisgerichte Cilli die Verhandlung über den von dem Herausgeber der „Patriotischen Zeitung“ gegen die Confiscation der ersten Auflage dieser Zeitung erhobenen Einspruch statt. Dieselbe endete mit der Bestätigung des erstrichterlichen Erkenntnisses.

Die Verhandlung, zu welcher sich ein verhältnißmäßig zahlreiches Auditorium eingefunden hatte, begann mit Verlesung derjenigen Artikel, welche zur Confiscation Anlaß gegeben hatten. Es sind dies 1. der Programmartikel des Blattes mit der Ueberschrift: „Was wir wollen“ und 2. der Leitartikel „Zur Jahreswende“.

Zunächst sucht Herr Staatsanwaltschaftsrath Schwingner in längerer Rede die Confiscation zu begründen. Es sei, so jagte er, nicht seine Aufgabe und seine Pflicht, die Vorzüge jenes Theiles unserer Staatsbürger zu erörtern, die sich zur jüdischen Religion bekennen; er wolle nur betonen, daß es Pflicht der Staatsbehörden sei, darüber zu wachen, daß diesen Staatsangehörigen der gesetzlich gewährleistete Rechtsschutz nicht versagt werde. Es sei in seinen Augen ganz gleich, auf welche Weise man sich ein Vermögen erwerbe, und da die „Patriotische Zeitung“ sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheine, die Art und Weise zu beleuchten, wie unsere jüdischen Mitbürger zu Vermögen gelangen, so sei es heiligste Pflicht der Behörden, solche Brandartikel unschädlich zu machen, obgleich er für seine Person die Presse ehre und achte.

Es erhielt sodann der Herausgeber der „Patriotischen Zeitung“ Herr Haidegger, das Wort zur Begründung, des von ihm erhobenen Einspruches. Obgleich im vorhinein überzeugt, daß die Confiscation lediglich bestätigt werden würde, habe er doch den Einspruch erhoben, um auf diesem Wege das Programm des Blattes öffentlich erörtern zu können, nachdem ihm jeder andere Weg dazu abgeschnitten sei, um verschiedenen Vorwürfen und Gerüchten entgegen zu treten, die geeignet seien, das Unternehmen zu miscreditiren. Er weise aufs entschiedenste die bei einer früheren Gelegenheit vor dem amtierenden Staatsanwaltschaftsrath ausgesprochene Behauptung, daß er ein Strohmann sei, zurück. Er habe in Verbindung mit seinem Mitarbeiter Stahl Schmidt das Blatt begründet und bis jetzt herausgegeben ohne irgend welche Anregung und Unterstützung von irgend einer Seite, indem beide, auf den Ertrag von ihrer Hände Arbeit angewiesen, die Redaction und den Satz der „Patriotischen Zeitung“ in ihren Feierabendstunden herstellten. Sodann erörterte Herr Haidegger in längeren Ausführungen das Programm und die Tendenz der „Patriotischen Zeitung“, um schließlich zu constatiren, daß in Oesterreich in dieser Hinsicht mit zweierlei Maß gemessen, nach verschiedenen Gesichtspunkten Recht gesprochen werde. Er citirt aus einem Witzblatte einige gegen die katholische Religionsgenossenschaft gerichtete Verse, die wir aus preßgesetzlichen Gründen nicht wiedergeben können.

Es habe sich kein Staatsanwalt in Oesterreich gefunden, der diese schmachvolle Frechheit confiscirt habe. Ferner constatire er die Thatfache, daß die sämtlichen Artikel, wegen deren die dritte Auflage der „Patriotischen Zeitung“ confiscirt und die Confiscation bestätigt worden sei, wörtlich und buchstäblich in dem in Wien erscheinenden „Oesterreichischen Volksfreund“ unbeanstandet erschienen seien — in Wien, wo sogar der Ausnahmestand herrsche und die antisemitische Bewegung

viel brennender und gefährlicher erscheine, wie in unserm Cilli. Herr Haidegger legte die betr. Nummer des „Oesterreichischen Volksfreund“ auf den Gerichtstisch nieder. Er endete seine Rede mit dem Hinweis, daß die Tendenz der „Patriotischen Zeitung“ nicht Angriff, sondern Abwehr sei, daß die Redaction derselben nichts weiter wolle, als dafür sorgen, daß die österreichischen Staatsbürger — gleichviel ob Magyaren, Czechen, Slovenen oder sonst irgend ein christlicher Volksstamm — in ihrem von den Vätern ererbten Besitz verbleiben und nicht von einem semitischen Volksstamm daraus verdrängt werden. „Ist ein solcher Patriotismus“ — so schloß Herr Haidegger — „in Ihren Augen verwerflich, so verurtheilen Sie mich. Und Millionen von österreichischen Patrioten bleibt dann nichts anderes übrig als — wie vor 2000 Jahren die dem Sterben geweihten Gladiatoren in der Arena des Colosseums zu Rom — vor die Hofburg in Wien zu ziehen, ausrufend: „Die Sterbenden grüßen Dich, Kaiser.“

Es nahm sodann Herr Rechtsanwalt Dr. Eduard Glantschnigg (als Rechtsbeistand des Herrn Redacteurs Haidegger) das Wort: „Sie werden vielleicht, meine Herren, einigermaßen erstaunt sein, mich als Vertreter des Antisemitismus amtiiren zu sehen. Es ist das aber entfernt nicht so wunderbar, als dem amtierenden Herrn Staatsanwalt als Anwalt der Judenpresse zu begegnen, gegen die eigentlich der ganze Programmartikel, um dessen Freigebung es sich jetzt handelt, gerichtet ist. Wir, die wir älter sind, wissen uns noch sehr genau auf die Verhältnisse zu erinnern, wie sie in den Fünfziger-Jahren in Wien, in Pest, in Prag waren. Man lebte damals ruhig, man lebte billig. In den Sechziger-Jahren ist alles das allmählig anders geworden. Es kam die Emancipation der Juden, es geschah, daß sie, theilweise zum Christenthum übertretend, in Aemter und Stellungen eintraten. Die Consequenzen dieser humanen That haben aber unsere Voraussetzungen enttäuscht. Die Juden sind in unser Volk eingedrungen wie die Duschrecken und die Ratten — sie haben sich Alles tributpflichtig gemacht. Sie arbeiten nicht, aber leben trotzdem gut. Es handelt sich in dem Kampfe, den die „Patriotische Zeitung“ gleich vielen anderen christlichen Blättern führt, nicht um Glaubens-, nicht um Rassenfragen. Das ist in dem confiscirten Programm auch betont worden. Aber die jüdische Presse hat zum großen Theil die Uebel, an denen unser Vaterland krankt, verschuldet; die Presse muß auch diese Uebel heilen. Die „Patriotische Zeitung“ kämpft nicht gegen diejenigen Staatsbürger, welche sich zur mosaischen Religion bekennen, sie bekämpft lediglich das Geschäftsgebahren Einzelner. Hier in Cilli ist uns Gottlob diese Frage ziemlich fremd geblieben — wir haben nur zwei unserer Mitbürger, die sich zum mosaischen Glauben bekennen; von ihnen ist der Eine ein allgemein geachteter Mann, dem die besten Kreise unserer bürgerlichen Gesellschaft offen stehen — vom zweiten will ich nicht reden. Hier in Cilli brennt's nicht, wie etwa in Wien, wo der Pöbel sich unter Umständen zu Feindseligkeiten gegen die Juden hinreißen lassen könnte. Und in Wien werden dieselben Artikel anstandslos gedruckt, die in Cilli confiscirt wurden. Der Inhalt der confiscirten Nummer 1 der „Patriotischen Zeitung“ entspricht ihrem Programm — sie theilt, in Consequenz des Programms, nur Thatfachen mit. Das Programm ist ein durchaus berechtigtes, ein wahrhaft edles. Es handelt sich um die Frage unserer Existenz. Der Jude ist Cosmopolit — ist vor Allem Geschäftsmann. Er macht auch die Wissenschaft, z. B. die Medizin, zur merkenden Ruh — die Folge sind die Geschäftsinferate jüdischer Aerzte in den Wiener Judenzeitungen, die aller christlichen Sitte und Moral Hohn sprechen.“

Wir brechen unseren Bericht hier ab und theilen nur das Resultat der Verhandlung mit. Dasselbe war die Bestätigung des erstrichterlichen Urtheils. Herr Dr. Glantschnigg meldete sofort die Beschwerde an. Die Angelegenheit wird also demnächst das Obergericht in Graz beschäftigen.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

## Dienst-Antrag.

Ein geprüfter Grundbuchsführer, laut amtlichen Zeugnisses ausgezeichnete Grundbuchsarbeiter, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, in allen Concept- und Kanzlei-Arbeiten bewandert, wünscht in einer Gerichts-, Notariats-Advocaturkanzlei oder bei einem Gemeinde-Bezirksamte einen seinen Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechenden Dienstposten. Derselbe musste in Folge nationaler Gehässigkeiten seinen letzten Dienstposten verlassen, und stehen demselben die besten Referenzen erster deutscher Männer zu Gebote.

Hochgeneigte Zuschriften werden an die Redaction dieses Blattes unter „Grundbuchsführer“ erbeten.

46—

## Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electrisir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines complete Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen.

799—26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondeares 2.

## „THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

### Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

|                                                                                                                         |                   |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| Activa                                                                                                                  | fr. 83,780,016-90 |
| Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen                                                                                  | 16,602,367-70     |
| Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848                                            | 139,950,000—      |
| In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für                                           | 65,726,175—       |
| neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als | 1,260,777,854-55  |

stellt.

Vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

|                                                                                                                      |                  |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| Activa                                                                                                               | fr. 87,284,420—  |
| Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen                                                                               | 17,134,226-05    |
| Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848                                          | 149,200,000—     |
| In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für                                     | 63,992,275—      |
| neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf | 1,324,770,129-55 |

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

47—12

## Lucrative Speculation!

Bei der gegenwärtigen äusserst günstigen Börsenstimmung sind einige specielle Bank- und Bahnpapiere, die momentan tief im Curse notiren, zu einer sicheren gewinnbringenden Speculation ganz besonders empfehlenswerth. Nähere Information erteilen sowohl auf mündliche als nicht anonyme schriftliche Anfragen bereitwilligst.

23—5

Spitzer & Co., Wien, I., Schottenring 23.

Nach der Schweiz, Frankreich, Belgien, Amerika und England am billigsten  
via Innsbruck-Arlbergbahn.  
Ausgabe von Fahrkarten für Eisenbahnen und Dampfschiffe. Alle Auskunft über Reisekosten im In- und Auslande erteilt gratis  
**Carl Hunold,**  
Innsbruck, Erlstrasse 13.  
Internationales Verkehrs-Bureau.

**ROBORANTUM**  
(Barterungs-Mittel)  
ohne Erfolg bleibt.

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

Ebenso sicher wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen a fl. 1.50 und Probeflaschen a fl. 1 durch J. Grollich in Brünn. Das Roborantum wurde wiederholt mit den betriebsfähigsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerz angewendet, was eine gelaufene Anerkennungschrift beweisen.

**Ausgang aus Erkennungsschreiben.**  
Ihr Roborantum hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanelke,** Nr. 29 in Standing, Oest.-Schl. 11/12. 1882.

Ich sende von der ersten Flasche Roborantum schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes. **Anton Unger,** Nr. 1116 in Wandsdorf in Böhmen 5/8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantum glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wien bei Starkenbach (Böhmen) 22/10. 1882.

**Eau de Hébé,** orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Uppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

**Bouquet du Serail de Grollich.** Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

**DEPOT in Genu:** F. Pellé, vormals Karl Krüper, Kaufmann. **Marburg:** Josef Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz, Apotheke. 150—53

**Erfolg garantiert!**

**Central-Verfendungs-Depot für die Provinzen:**  
**Apotheke „zur Barmherzigkeit“**  
des JUL. HERBABNY,  
Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Huth. 818—20

## Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.

# DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend  
empfiehlt

# Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Die Casino-Direction beehrt sich den P. T. Mitgliedern die Mittheilung zu machen, dass der nach dem Faschings-Programme für den 6. Februar l. J. bestimmte Jour fix mit Tanz entfällt.

**Adolf Lutz.**

61—1

## Unentgeltlichen Unterricht

im Französischen oder Englischen ertheilt eine alte Dame gegen deutsches Vorlesen.  
Anfragen in der Expedition. 62—1

## Nur noch bis 20. März

werden im

**zahnärztlichen Atelier**  
in Cilli

(Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt. 18—

## Zu verkaufen

mehrere Schlitten und auch Einspanner- und Zweispänner-Wagen

bei **Carl Pühl**, Sattler in Cilli. 50—3

## Kufforderung.

Alle Jene, welche irgend eine Forderung an meine verstorbene Mutter, Frau Louise Rouaf, Gemeindefretärswitwe, haben sollten, werden hiemit aufgefordert, selbe binnen acht Tagen meiner Schwester, Frau Anna Derjag, Wien, VII., Kirchengasse Nr. 3, bekannt geben zu wollen.

Cilli, 21. Jänner 1885.

60—1

**Carl Rouaf.**

**Georg Fr. Brunner,**  
**Hopfen-Commissions-Gesellschaft**  
**Nürnberg,**  
besorgt Verkauf von  
**Hopfen zu billigster Bedienung.**  
**Altrenommirte Firma!**

## Reichste Auswahl

von

## Kalender für das Jahr 1885

für alle Stände und Berufsklassen

bei

**Johann Rakusch**  
in Cilli.

## Kundmachung.

Nachdem das hohe k. k. Ministerium des Innern der Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli die Errichtung eines

## Credit- und Vorschuss-Vereines

bewilliget hat, so werden alle Jene, welche diesem Vereine als Credit-Theilnehmer beitreten wollen, eingeladen, ihre Gesuche um Aufnahme laut § 8 der Statuten bei der gefertigten Direction der Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli einzubringen.

Die Gesuchs-Formulare, sowie die Statuten sind bei dieser Sparcassa zu haben, wo auch weitere Auskünfte ertheilt werden.

**Sparcassa der Stadtgemeinde**

Cilli, am 13. Jänner 1885.

**Die Direction.**

51—3

## Michael Altzieblers Hafnerei

CILLI.

empfiehlt ihr **Lager von Öfen** jeder Art zu den billigsten Preisen.

Auch werden Bauverzierungen jeder Art erzeugt. 36—4

Ferner wird ein Geschirrarbeiter für grosses Geschir und ein Lehrjunge aufgenommen.

## Rohe Wild- & Rauchwaren

jeder  
Gattung  
kauft



zu  
den besten  
Preisen

**Johann Jellenz, Cilli.**

Prämirt mit 18 Medaillen und Diplomen.



## Warnung!

Wegen Fälschung oder Verwechslung mit anderen dem Lederzeug oft sehr schädlichen Nachahmungen, welche neuerer Zeit so häufig am Markte kommen, bitte genau am gleichen Deckel mit der Schutzmarke zu achten. — Nach nahezu 30jährigen Versuchen als Lederersohn und erlernter Gärberei, ist diese Erfindung erreicht und mit k. k. Patent für Oesterreich und Ungarn vor Nachahmung geschützt worden, welche Vorzüglichkeit für **Schuhwerk, Geschirr und Wagenleder**, sowie auch für **Maschinenriemen** durch Atteste und wiederholt nach **mehrfähriger** Verwendung, sowohl von hoh. Militärbehörden als auch von Angehörigen aller Stände bestätigt erscheint, und hat derart Anklang gefunden und durchgegriffen, dass es an **Jagdschuhwerk** des Allerhöchsten Hofes und mehrerer europäischen Höfe benützt und versendet wurde.

**Niederlage für Untersteiermark**

in Cilli bei Herren **TRAUN & STIEGER**, sowie lagernd in Graz bei H. L. Kroath, in Pettau bei H. E. Jurza, in Marburg bei H. J. Martinz, sowie in den meisten gröss. Orten der Monarchie.

**Preise pr. Dose** zu 5 Kilo fl. 10.—, 2½ Kilo fl. 5.—, sogenannte ¼ Dose 40 Deka fl. 1.—, ½ Dose 18 Deka 50 kr., ¼ Dose 8 Deka 25 kr., ⅛ Dose pr. 100 Stück fl. 12.50.

Wiederverkäufer und Militär bei grösserer Abnahme Rabatt. Diesbezügliche Offerten empfohlen.  
Hauptversandt-Depot St. Valentin a. d. W., N.-Ö.

